Zum Petrusbekenntnis und zur Hohenpriesterfrage

Dr. Karl Bornhäuser

Beiträge

zur

Förderung christlicher Theologie

Herausgegeben von

D. A. Schlatter
Prof. in Tübingen

und

D. W. Lütgert
Prof. in Halle a. S.

26. Band

4. Heft:

Zeiten und Stunden in der Leidens- und Auferstehungsgeschichte. Zum Petrusbekenntnis und zur Hohenpriesterfrage

Von D. Karl Bornhäuser.

Zeiten und Stunden in der Leidens- und Auferstehungsgeschichte

---

Zum Petrusbekenntnis und zur Hohenpriesterfrage

Von

D. Karl Bornhäuser

Professor in Marburg

Zum Petrusbekenntnis und zur Hohenpriesterfrage.

(Matth. 16, 15-17 und 26, 63-65)

Welches ist nach Matthäus der Inhalt des Petrusbekenntnisses und welches der des Bekenntnisses Jesu vor dem Hohenpriester, dessentwegen man ihn der Gotteslästerung und darum des Todes für schuldig erklärt hat? Es bedarf keines Wortes darüber, dass das zwei wichtige Fragen sind. Ebenso ist klar, dass gerade um der Wichtigkeit der Stellen willen die Gefahr groß ist, zu rasch von der Beobachtung zur Kritik zu eilen, oder sich auch schon bei der Beobachtung von der eigenen Stellungnahme zu der Frage: wie dünkt euch um Christus? beeinflussen zu lassen.

Im Folgenden soll es sich lediglich um die Frage handeln: was sagt das Matthäusevangelium, welches ist der Inhalt der beiden Stellen? Ein Versuch, auf diese Frage Antwort zu geben, erübrigte sich, wenn zu dem, was bereits über die beiden Stellen erarbeitet ist, nichts bedeutsam Neues hinzugefügt werden sollte. Die Deutung, welche beide Stellen hier finden, wird für viele überraschend ja befremdend sein. Sie erhebt nicht den Anspruch, nun endlich das letzte Wort zu bieten. Wohl aber scheint mir die mir gewordene, ich will lieber sagen, geschenkte Einsicht so bedeutsam, dass ich mich verpflichtet fühle. mit ihr nicht zurückzuhalten.

Wir wenden uns zu Mt16,15-17. Zweierlei unterscheidet die Matthäusüberlieferung besonders von den Parallelen. Das Petrusbekenntnis lautet nicht wie bei Markus und Lukas einfach: du bist der Christus, sondern du bist der Christus, *der Sohn des lebendigen Gottes*. Und Jesus sagt von diesem Bekenntnis: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel. Es handelt sich demnach um etwas ganz Neues, bis dahin Unerhörtes, was Petrus von Gott selbst empfangen hat. Ein Mensch hätte niemals von sich aus darauf kommen können. Ja, man hat den Eindruck, als hätte Petrus diese Offenbarung eben jetzt erst im Zusammenhang mit der an die Jünger gerichteten Frage empfangen. Umso wichtiger ist es, zu erkennen, was dies unerhört Neue denn eigentlich ist. Das Bekenntnis: „du bist Christus“ ist es nicht. Das dürfte Wrede in seinem Buch über das Messiasgeheimnis Jesu wirklich nachgewiesen haben, dass die Jünger auch nach den synoptischen Berichten schon vor dem Petrusbekenntnis um die Messianität Jesu wissen konnten und wussten. So bleibt übrig der Zusatz: der Sohn des lebendigen Gottes. Ist nun aber dies etwas so Unerhörtes, dass sich jemand Gottes Sohn nennts Mit Recht weist Zahn[1] darauf hin, dass die Jünger schon bei der Erzählung vom Wandeln Jesu auf dem Meer nach Mt14,33 zu Jesus sagen: du bist *wahrhaftig* Gottes Sohn. Was bleibt aber dann noch als Besonderes, Unerhörtes in dem Worte übrig? *Schlatter* weist in seinem neusten Buch über die Geschichte des Christus auf den neuen Inhalt hin, den Jesus dem Christusnamen gab[2]. Zahn meint: Jesus in seinem einzigartigen Verhältnis zu Gott, dem Vater, ist das Geheimnis[3].

[1] Zahn, Das Evangelium des Matthäus z. St.
[2] Stuttgart 1921, S. 373 ff.
[3] A.a.O.

Die kritische Theologie findet in dem Worte ungefähr dasselbe, nur eben als ein in das Evangelium zurückgetragenes christologisches Bekenntnis der Gemeinde. Mir scheint: sie haben alle das Geschäft des Beobachtens nicht ganz bis zu Ende geführt und sich nicht ernsthaft genug mit der Formel „Sohn des lebendigen Gottes“ auseinandergesetzt.

Es sei zunächst darauf aufmerksam gemacht, dass die Formel: „Gott der Lebendige“, wie wir besser übersetzten als: „der lebendige Gott“ in der ganzen synoptischen Überlieferung nur hier und dann wieder in der entscheidenden Hohenpriesterfrage vorkommt. Sie ist eine ungewöhnliche. Hätten wir den aramäischen Matthäus, dann würden wir wahrscheinlich ihre Besonderheit sofort erkennen. So aber ist uns die griechische Formel fast ebenso selbstverständlich geworden, wie die deutsche „der lebendige Gott“. Auch ein Blick in die Übertragung des Neuen Testaments ins Hebräische durch Delitzsch hilft nicht weiter. Auch seine Formel „ben elohim chaijim“ trifft nicht die Eigenart der Stelle. Um diese deutlich zu machen, ist es nötig, etwas weiter auszuholen und sich mit der Formel *Sohn Gottes* etwas näher zu beschäftigen. Wenn wir sie aber aus der Zeit des Neuen Testaments heraus verstehen wollen, so müssen wir uns in das Jesu zeitgenössische Judentum zurückzuversetzen suchen. Wir müssen von ihm aus zu verstehen suchen, was Petrus und die Jünger, was der Hohepriester und der Hohe Rat unter „dem Sohne Gottes des Lebendigen“ verstehen mussten, und inwiefern für die letzteren in der Bejahung der Frage des Hohenpriesters fraglos eine Gotteslästerung liegen musste.

Ein näheres Zusehen lässt dies zunächst schwer begreiflich erscheinen: Sohn Gottes, das ist nichts, was eine Gotteslästerung enthält, ist gar nichts so Besonderes in der Zeit Jesu. Nach der Weisheit Salomos macht jeder Gerechte Anspruch darauf

ein Sohn Gottes zu heißen (Kap.2,18). Die Anrufung Gottes als des Vaters ist durchaus nicht erst durch Jesus gekommen. Gott ist Israels Vater, auch die einzelnen Israeliten sind seine Söhne. Weiter sind die Engel Gottes Söhne. In der Septuaginta wird die Stelle 1Mo6,2 von den *Gottessöhnen*, die Menschentöchter zu Frauen nehmen, mit „Engel“ übersetzt. Der messianische König ist Gottes Sohn usw.

Ja, man redet zu Jesu Zeit im Anschluss an das Alte Testament sogar davon, dass der *Mensch Gott* ist, bzw. *Gott* heißt. Nach 2Mo4,16 soll Moses Aarons Gott sein. Den Übersetzern der Septuaginta ist es bei diesem Wort nicht recht wohl. Sie übersetzen: du sollst ihm sein τὰ πρὸς τὸν θεόν: das hinsichtlich Gottes. In 2Mo7,1, wonach Moses von Gott zu Pharaos Gott gemacht wird, hat die Septuaginta getreuer: δέδωκα σε θεὸν Φαραώ. Ganz besonders beachtenswert ist Ps82,1+6. Dort heißt es: „inmitten von Göttern hält Gott Gericht“ und: „wohl habe ich gesagt: ihr seid Götter und insgesamt Söhne des höchsten“. Es sei auf die Verwendung verwiesen, welche diese Stelle im Johannesevangelium findet. Nach Joh10,35+36 sagt Jesus: „wenn Gott jene Götter nannte, zu denen das Wort Gottes geschah, wie könnt ihr zu dem, den Gott der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, sagen: du lästerst Gott, weil ich gesagt habe: ich bin Gottes Sohn“. Es ist also möglich, sich Gottes Sohn, ja sich sogar *Gott* zu nennen, ohne dass damit eine Gotteslästerung begangen wird.

Endlich sei noch darauf hingewiesen, dass auch die *Engel* Götter genannt werden können. Die in Hebr1,6 verwertete Stelle: „es sollen ihn anbeten alle Engel“ (nach der Septuaginta) heißt im hebräischen Text: „betet ihn an alle Götter“. Und höchst merkwürdig ist es, dass auch *der Geist des Abgeschiedenen* Gott heißen kann. Als die Hexe von Endor

Samuels Geist heraufsteigen sieht, sagt sie: ich sehe einen Gott (elohim) von der Erde heraufsteigen (1Sam28,13). Auch das sei nicht übersehen, dass der Eingang des Dekalogs lautet: „ich, Jahwe, bin dein Gott, du sollst nicht andere *Götter* (elohim bzw. θεοὺς) neben mir haben“. Gewiss, sie sind Götzen, diese Götter, aber es ist doch nicht bedeutungslos, dass die Bezeichnung elohim auf sie angewendet werden kann.

Die Mehrzahlform elohim stellt also eine Art Gattungsbegriff dar, in dem Menschen und Engel mit Gott einbegriffen sein können.[1]

Umso befremdlicher muss es erscheinen, dass das Bekenntnis: du bist Gottes Sohn, etwas so ganz Unerhörtes sein soll. Es muss doch in der Formel noch mehr stecken. Das ist der Fall. Wir stehen nunmehr vor der Lösung des Rätsels.

An all den Stellen, in denen von Menschen als Göttern oder als Gottessöhnen die Rede ist, steht der hebräische Gottesname elohim bzw. el eliôn. Petrus sagt aber nicht: du bist „Gottes“ (elohim) ***Sohn****, sondern:* ***du bist Jahwes Sohn!!*** Und das ist allerdings ein Bekenntnis, das bis dahin nie gehört worden und in keinem jüdischen Gehirn gedacht worden ist. Was für den Gottesnamen elohim denkbar und möglich ist, ist für den Jahwenamen schlechterdings ausgeschlossen. „Höre Israel, Jahwe ist unser Gott, Jahwe allein (oder nach der Septuaginta: er ist κύριος εἷς: der Herr, der einzige)“: so betet ganz Israel alle Tage. Für den Juden ist es allerdings Blasphemie, wenn sich jemand für Jahwes Sohn ausgibt bzw. sich so nennen lässt. Bei Jahwe ist der Gattungsgedanke unvollziehbar, denn mit der Übertragung des Jahwenamens ist die Zusprechung des Gottseins unlöslich verbunden. Man kann

[1] Diese Bezeichnung werden wir fortan im engeren Sinne für elohim brauchen.

elohim heißen und Mensch sein, man kann aber nicht Jahwes-Sohn heißen und Mensch sein.

Aber nun wird mancher schon ungeduldig fragen, ob denn wirklich hier von Jahwesohnschaft die Rede sei. Es ist nur zu verständlich, dass man das übersah, denn man achtete nicht genügend auf die entscheidende Bedeutung des Zusatzes: der Lebendige. Wir wissen, dass Jahwe, „der Name“ (haschem), nicht ausgesprochen werden durfte. Wir haben aber nicht genügend beachtet, was alles als Deckname für ihn gebraucht wird. Gewiss, seine gewöhnliche Umschreibung ist adonaj, κύριος, aber sie ist nicht die einzige. *Jahwe heißt auch* ὁ ζῶν. Das wird verständlich von der solennen Schwurformel aus. Beim Schwur muss, wie beim Zauber, der „Name“ Gottes genannt werden. Ruft man ihn zum Zeugen an, dann *muss* man ihn mit seinem Namen rufen. So heißt auch die Schwurformel: *chaj jahwe* = ζῇ κύριος. Jahwe als der Lebendige wird beim Schwur angerufen. Wenn nun aber jahwe nicht mehr mit seinem Namen genannt werden darf, was liegt dann näher als ihn zu nennen: ὁ ζῶν: der Lebendige? Es ist unmöglich, alle die Stellen anzuführen, an denen jahwe-κύριος mit chajah – ζῆν verbunden erscheint. *Chaj ani nëum jahwe* = ζῶ ἐγώ, λέγει κύριος (Jer22,24; 26,18; Jes.49,18 usw.). Zahn macht in einer Anmerkung zur Stelle auf die Bedeutsamkeit der Bezeichnung Gottes als des Lebendigen aufmerksam und ist damit der Lösung ganz nahe.

Die Tragweite dieser Erkenntnis, deren Richtigkeit das Folgende noch bestätigen wird, zeigt sich sofort. Nun wird es verständlich, dass Jesus von seinen Jüngern schon Mt14,33 Gottes (=elohim) Sohn genannt werden kann, ohne dass damit das Bekenntnis des Petrus: „du bist Jahwes Sohn“ vorweggenommen ist.

Nun verstehen wir, dass das Petrusbekenntnis als Frucht göttlicher Offenbarung erscheint. Wir verstehen, warum der, dem sie zuerst wird, selig gepriesen wird. Wir verstehen auch die hochgespannte Erregung, die sich durch den ganzen folgenden Vorgang zieht. Es ist eine Entscheidungsstunde, in der eine solche gewaltige Erkenntnis zum ersten Male ausgesprochen wird. Man stelle sich vor, was sofort geschehen wäre, was hätte geschehen müssen, wenn diese ungeheuerliche Kunde: Jesus ist Jahwes John verbreitet worden wäre. Daher ist es verständlich, dass Jesus mit stärkstem Verbot, unter Bedrohung, den Jüngern den Mund verschließt. Wenn das Verbot aber lediglich dahin formuliert ist, sie sollten nicht zeigen: dass *„Er“* sei der Christus, so ist zu bedenken, dass fortan das Christusbekenntnis seine Eigenart bekommt durch das, was αὐτός = *„Er“* ist, nämlich der Jahwesohn. Es wird auch verständlich, warum Petrus seinerseits den Herrn anfährt: Bewahre! das geschehe nie und nimmer! Ein leidender Messias, das ist kein unvollziehbarer Gedanke, aber der Sohn Jahwes, der kann nicht leiden und getötet werden. Niemals! Umgekehrt weist Jesus in begreiflicher Erregung und Energie den ab, den er eben als Bekenner selig gepriesen, wenn dieser gerade auf Grund seiner Erkenntnis und seines Bekenntnisses ihm in den Weg treten will.

Wir kommen zu Matth26,63-65. Warum ist Jesus als Gotteslästerer vom hohen Rat verurteilt worden? Die Antworten lauten verschieden. Wieder ist es aber ausgeschlossen, dass der Messiasanspruch der Grund gewesen ist. Sich als Messias bekennen, ist keine Gotteslästerung. Ebenso wenig ist es Gotteslästerung, sich in dem üblichen Sinne Gottes Sohn zu nennen (s.o.). Anders aber ist es mit der Frage: ich beschwöre dich bei Gott dem Lebendigen d.h. bei „Gott Jahwe“, dass du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn Gottes.

Hier haben wir es mit einem Schwur zu tun, in dem der Jahwename irgendwie vorkommen muss, sonst ist Jahwe ja nicht herbeigerufen. In dem Terminus θεός allein steckt er nicht, aber in der Bezeichnung Gottes als des *Lebendigen*. So wird die eigentümliche Formulierung der Beschwörung durch den Hohenpriester zum Beweis dafür, dass wir dieselbe Formel, die so nur nach Matth16,16 vorkommt, dort richtig verstanden haben.

Nun lautet aber die Forderung des Hohenpriesters nicht ausdrücklich: sage uns, ob du der Sohn Gottes des *Lebendigen* bist, sondern nur: sage uns, ob du Gottes Sohn bist. Es sei immerhin darauf hingewiesen, dass Codex C den Zusatz τοῦ ξῶντος hat. Aber es bedarf dieses Hinweises nicht. *Jesus bekennt sich durch das, was er hinzufügt, als Sohn Jahwes.* Er sagt: von nun an werdet ihr sehen des Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft usw. Damit sagt er nichts anderes als: *des Menschensohn ist Jahwes Sohn.*

Um dies einzusehen, bedarf es der Heranziehung einer dritten Stelle, deren Deutung gleichfalls bisher viele Schwierigkeiten bereitet hat, nämlich Matth22,41-46. In ihr redet Jesus vom Sitzen zu Gottes Rechten. Wir tun gut, genauer zu sagen: zu *Jahwes* Rechten. „*Jahwe* hat gesagt zu meinem Herrn“: heißt es im Psalm. Nun werden wir allerdings die Stelle nicht verstehen, wenn wir den ganzen Hergang nicht als Juden mitzuerleben vermögen. Es heißt: die Pharisäer hätten sich versammelt um Jesus. Sie haben als Wortführer den νομικός (22, 35) unter sich, der eben die Frage nach dem größten Gebote gestellt hat. An ihn, als den Vertreter der anderen, haben wir uns die Frage Jesu gerichtet zu denken. Nun versuchen wir uns, als Pharisäer von damals, die die Szene miterleben, neben ihn zu stellen. Es bedarf dazu einiger

Fantasie, aber nicht ihrer allein. Es gilt, einiges zu beachten, woran die Ausleger nicht zu denken pflegen. Zunächst dies, dass die Aussprache mittelst des *Aramäischen* geschieht. Und wieder haben wir Veranlassung, zu bedauern, dass uns der aramäische Matthäus verloren gegangen ist. Manches Dunkel würde sich uns sonst von selber lichten. Weiter ist aber auch zu bedenken, dass, soweit der Psalm 110 in Frage kommt, es sich um dessen *hebräischen* Wortlaut handelt. Man argumentiert beim Schriftbeweis nicht mit einem aramäischen Text, den es auch gegeben haben mag. Wir denken auch daran, dass ein Buch bei der Unterredung keine Kolle spielt. Den 110. Psalm können Jesus und der Schriftgelehrte und, da er als ein messianischer Psalm gilt, auch die Pharisäer auswendig. Und endlich beachten wir, dass das Wort *jahwe* nicht ausgesprochen, sondern durch *adonaj* ersetzt wird.

Und nun zur Auslegung der Stelle! Die Frage Jesu lautet: Wie dünkt euch um Christus? Wes Sohn ist er?, kürzer: „wes Sohn ist der Christus?“ Wir achten darauf, dass nicht das zur Debatte steht, wer denn Jesus sei, sondern, wes Sohn der Messias sei. Die einmütige, sichere Antwort lautet: Davids Sohn. Darauf sagt Jesus nicht: falsch! ihr irrt! Aber er gibt ihnen etwas zu bedenken. David sagt im 110. Psalm: Der *Herr* hat gesagt zu *meinem Herrn*: Setze dich zu meiner Rechten. Das heißt im hebräischen Text: *nëum jahwe ladonj scheb lijminj*. Es ist also unterschieden zwischen jahwe und adonaj. Ebenso geschieht dies auch Vers 5. Auch dort heißt der ewige Priester und König der Gerechtigkeit adonaj. *Diese Unterscheidung fällt nun aber für die mündliche Rezitation des Psalms weg. Für jahwe tritt adonaj ein, und so heißt der erste Vers: nëum adonaj ladonj scheb lijminj.* Ganz entsprechend heißt der griechische Text: εἶπεν ὁ κύριος τῷ

κύριῷ μου: Κάθου ἐκ δεξιῶν μου. – und ebenso der deutsche: der *Herr* hat gesagt *zu meinem Herrn*: Setze dich zu meiner Rechten!

Das ist ein in mehrfacher Hinsicht auffallendes Wort. Auffallend ist zunächst, dass David, der größte König in Israel, den Messias *seinen Herrn* nennt. Damit will schwer zusammengehen, dass er sein Sohn ist. Es kommt daher darauf an, was denn mit dem Wort: mein Herr gemeint ist. Nun sagt Jesus, David nenne Jesus *Herrn, indem er im Geist redet*. Also redet David von dem Messias als seinem Herrn *auf Grund von Offenbarung*, nicht aus eigenem Wissen. Folglich muss das Wort: *mein Herr* einen Inhalt haben, der über das hinausliegt, was man aus eigenem Wissen über den Messias zu sagen vermag. Der messianische König ist Davids Herr, Davids *adonaj*, und zu ihm spricht *adonaj*: setze dich zu meiner Rechten. Man versteht, dass die Juden darauf nichts zu sagen wissen. Der Schluss, der sich daraus ergibt, ist für sie unvollziehbar, dazu braucht es der Offenbarung wie bei Petrus. Denn er lautet, kühn gezogen: *Der Messias ist Davids Jahwe* (=adonaj). Herr = adonaj ist durch die Formel: „*Herr meines Herrn"* zum *Gattungsbegriff* geworden. Es gibt nun zwei, denen der *Herrn*-Name gebührt, Gott Jahwe und den Messias, und wenn die Frage gestellt wird: Wes Sohn ist der Messias? dann muss die Antwort lauten: Jahwes Sohn. Das ist das Geheimnis, das man nur durch den Geist versteht.

Damit ist dann auch der Sitz zur Rechten Jahwes *in den Himmel* verlegt. Es handelt sich ja nicht mehr um einen irdischen König im landläufigen Sinn. Dem entspricht in der Antwort Jesu auf die Frage des Hohenpriesters der Zusatz: „und wird kommen auf den Wolken des Himmels". Es ist aber *jahwe* κύριος, der die Wolken zu seinem Wagen macht (Psalm 104,3).

Mit dieser Erhöhung des Menschensohnes zur Rechten Jahwes ist darum sein Hinausgehobensein über das Menschenmaß gegeben. Für den Menschen, auch für den frömmsten Juden, gibt es nichts Höheres als den Schoß Abrahams. Darüber hinaus kommt keiner. Der Menschensohn aber wird Jahwes Throngenosse, Jahwes des Einzigen; er kann dies werden, denn er ist Jahwes des Einzigen einziger Sohn, er ist *der* Sohn Gottes, des *Lebendigen*.

Man darf nun nicht alsbald dazwischenfahren mit dem Einwand: so etwas kann Jesus nicht von sich gesagt haben. Es handelt sich nur um die Frage: steht so etwas da? Es bleibt dem, der so etwas von seinem Jesusbild aus nicht für möglich hält, unbenommen, nach der großen Aushilfe, Gemeindeschöpfung genannt, zu greifen. –

Wir haben nunmehr die Voraussetzung dafür geschaffen, die Frage des Hohenpriesters so zu verstehen: Ich beschwöre dich bei Jahwe, dass du uns sagest, ob du bist Jahwes Sohn? Jesus antwortet darauf *zweimal* mit Ja. Er tut dies durch sein: Du sagst es, und außerdem noch durch den Zusatz: Von jetzt ab werdet ihr des Menschen Sohn sehen sitzen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels. Da ist es dann begreiflich, dass der Hohepriester seine Kleider zerreißt, Jesu Antwort als Gotteslästerung erklärt, und dass alle ihn einstimmig für des Todes schuldig erklären.

Es entsteht nun aber die Frage, woher der Hohepriester wissen konnte, dass Jesus den Anspruch erhebe, Jahwes Sohn zu sein, wenn dieser doch seinen Jüngern verboten hat, es jemand zu sagen, und die Pharisäer auf Jesu Frage Matth22,41ff. keine Antwort zu geben wussten. Sie findet ihre einfache Lösung darin, *dass Judas dieses Geheimnis dem Hohenpriester verriet*. Albert Schweitzer[1] hat richtig vermutet, wenn

[1] 1) Geschichte der Leben-Jesu-Forschung, Tübingen 1913, §. 441.

er sagt: dass die Indiskretion des Judas Jesu den Tod gebracht habe. Richtiger ist es allerdings, dass ein Anspruch Jesu, den die Juden nicht anders, denn als Gotteslästerung, auffassen konnten, ihm den Tod gebracht hat.

Wir haben uns absichtlich bisher innerhalb des Matthäusevangeliums gehalten und wenden uns nun Markus zu.

Es ist außer Frage, dass man von Markus8,27ff. aus auf solche Gedanken unmöglich hätte kommen können. Dort lautet die Antwort des Petrus einfach: Du bist der Christus. Anders liegt es aber mit Mark14,6l. Der von Matthäus her geschärfte Blick findet hier die Bestätigung des dort Gefundenen. Zunächst hat alles, was eben zu Matth22,41ff. und 26,64 gesagt wurde, auch für Mark12,35ff. und 14,62 seine Bedeutung. Auch nach Markus sitzt der Messias zur Rechten Jahwes, weil er Davids Jahwe ist, und kann er nur darum mit den Wolken des Himmels kommen, weil er als Jahwesohn Throngenosse Jahwes im Himmel sein kann. Aber die Hohepriesterfrage selbst weist auch bei Markus, ja gerade bei ihm, darauf hin, dass es sich in ihr um die Jahwesohnschaft handelt. Man hat auch ihr nicht genug Sorgfalt der Beobachtung gegönnt. Die Frage lautet nach Markus: bist du Christus, der Sohn *des Hochgelobten*. Zahn[1] bemerkt wohl, dass ὁ εὐλογητός im ganzen Neuen Testament nur hier absolut von Gott gebraucht sei. Er geht aber dieser Beobachtung nicht weiter nach. Er hätte sonst auch gesehen, dass die Formel εὐλογητός überhaupt bei den Synoptikern sehr selten ist. Nur in Luk1,68 am Anfang des Lobgesangs des Zacharias heißt es noch: εὐλογητός κύριος ὁ θεὸς τοῦ᾽Ισραήλ Setzen wir hier anstatt κύριος *jahwe* ein, wie es im Grundtext auch heißt, dann haben wir die Formel: *Hochgelobt sei Jahwe!*

[1] Z.St.

Ein Blick in die Septuagintakonkordanz zeigt, dass die Formel εὐλογητός ὁ θεὸς auch vorkommt, aber ungleich seltener als die andere εὐλογητός ὁ κύριος. Diesem Sprachgebrauch entsprechend ist daher, wenn ὁ εὐλογητός absolut und substantiviert auftritt, die Wahrscheinlichkeit ungleich größer, dass es Ersatz für den nicht auszusprechenden Jahwenamen ist, als für das allgemeinere „Gott“.

Zur Illustration, nicht zum Beweis, sei darauf hingewiesen, dass in den Lobgebeten der Pesach-Haggada der Eingang ganz stereotyp lautet: Hochgelobt seist du, *Jahwe*! Wenn man von diesen Gebeten aus die Frage erhöbe: „wer ist *hammeborach*, ὁ εὐλογητός, der Hochgelobte?“ so müsste die Antwort lauten: Jahwe. Es ist nicht anders, als wenn von der Formel „Hallelujah: preiset Jahwe“ aus die Frage gestellt würde, wer ist der *mehullal*, der Gepriesene? Die Antwort könnte nicht anders lauten als: Jahwe.

Setzen wir nun in der Hohepriesterfrage des Markus *Jahwe* statt ὁ εὐλογητός ein, dann heißt sie eben: bist du der Christus, der Sohn Jahwes? Jesus antwortet darauf auch hier mit dem doppelten Ja.

Endlich Lukas. Luk22,66ff. weicht von der Überlieferung des Markus und Matthäus scheinbar ab. Die eine Hohepriesterfrage zerfällt in zwei. Deren erste lautet: bist du der Christus? Jesus lehnt eine Auseinandersetzung über die Messiasfrage ab. Stattdessen sagt er aber: von jetzt an wird des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft Gottes. Das Verständnis dieser Stelle ist auch bei Lukas durch die Erörterung über Ps110,1 vorbereitet (Luk20,41ff.). Es handelt sich auch bei Lukas um die Genossenschaft des Gottesthrones. Wenn auf Jesu Bekenntnis hin nun *alle* (man merkt die Bewegung und Erregung) sagen: also bist du der Sohn Gottes?, so ist deutlich, dass auch bei Lukas mit dem Sohn Gottes nicht der *ben elohim* im

allgemeinen Sinne, sondern in dem spezielleren der wesentlichen Zugehörigkeit zu Gott Jahwe zu verstehen ist. Daher auch hier der Vorwurf der Gotteslästerung. Der Zusatz: was brauchen wir weiter Zeugnis: *wir haben es aus seinem eigenen Munde gehört*, weist übrigens förmlich darauf hin, dass sie um dem Anspruch Jesu auf diese Jahwesohnschaft schon wissen. Sie haben allerdings nur *einen* Zeugen dafür, dass er ihn erhoben habe, und hätten doch mindestens zwei nötig gehabt. So sind sie froh, dass er selber es ihnen sagt.

Dass Lukas in der Tat mit der Frage: so bist du der Gottes-Sohn den Sinn verband: der Jahwe-Sohn, zeigt sich aus der Formulierung, welche die höhnenden Worte der Oberen unter dem Kreuz gerade bei ihm finden. „Anderen hat er geholfen, so helfe er sich selber wenn er der Christus Gottes ist, **der Auserwählte** (ὁ ἐκλεκτὸς)." Sie können nicht vor allem Volk den „Namen" zum Kreuz emporrufen, aber sie brauchen ein Wort, das man als deckende Bezeichnung für ihn verstand: „der Auserwählte". Das ist der Sohn Gottes in besonderem Sinne, der Jahwesohn.

Von dem an Matthäus gewonnenen Ergebnis seien nur noch einige Verbindungslinien gezogen.

In der Stephanusgeschichte (Apg7,54ff.) berichtet Lukas, wie sich das Wort Jesu, das seine Richter als Gotteslästerung empfanden, erfüllt. Stephanus sieht Jesus „den Menschensohn" zur Rechten Gottes stehen. Kaum hat er es aber gesagt, so bricht auch schon die Strafe für diese Gotteslästerung über ihn herein. Man stößt ihn aus und steinigt ihn. Er aber bleibt bei seinem Bekenntnis, ja er wiederholt es zweimal, indem er betet: Jahwe Jesus, nimm meinen Geist auf! und: Jahwe, behalte ihnen diese Sünde nicht. Wir verlieren das Bedeutsamste an diesen Gebeten zu Jesus, wenn wir die Anrede mit

dem farblos gewordenen: „Herr“ übersetzen. Stephanus wiederholt nur den Ruf, den die Gemeinde auch schon Apg1,24 an Jesus richtete: Du, Jahwe, Herzenskündiger![1]

Diese Anrufung Jesu als Jahwe hört Saulus, der Pharisäer. Es ist verständlich, dass er es für seine Pflicht hält, die Bekenner des Jesus-Jahwe zu verfolgen. Er zwingt manche zur Lästerung (26,11). Sie müssen sagen: verflucht sei Jesus. Aber dann erfüllt sich Jesu Wort auch an ihm. Himmelsglanz umleuchtet ihn, und er hört eine Stimme sagen: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Seine Frage: *Herr*, wer bist du? kann nicht wiedergegeben werden: Jahwe, wer bist du? Aber von dem Augenblich an, da er hört: ich bin Jesus, den du verfolgst, ist es ihm gewiss: der vermeintliche Gotteslästerer hat vor dem Hohenpriester Recht gehabt, und sein sterbender Jünger hat nicht zu viel bekannt. Und von nun an ist der schärfste Bestreiter des Jesus-Jahwe sein treuster Zeuge. – So Lukas in der Apostelgeschichte.

Man hat schon immer gesehen, dass die Stelle, welche im Johannesevangelium Matth16,13ff. (und Parallelen) entspricht, Joh6,66ff. ist. Und diese Beobachtung mag zur Lesart geführt haben, nach der Luther übersetzt: wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist *Christus der Sohn des lebendigen Gottes*. Was bedeutet aber das Bekenntnis: du bist Christus, *der Heilige Gottes*, das dort steht? Ein bedeutungsloser Zusatz ist die *Bezeichnung* kaum. In 1Joh2,20 steht ὁ ἅγιος als *Name* für Jesus und ebenso Offb3,7: das sagt *der Heilige*! Nach Offb4,8 ist der, der auf dem Thron sitzt, *Jahwe* der Heilige, und nach 5,6 sitzt mit ihm im Thron das geschlachtete Lamm. Wir haben

[1] Zahn macht in seiner Apostelgeschichte des Lukas, Leipzig 1919 S. 64, deutlich, dass das Gebet an Jesus gerichtet ist.

so in der Offenbarung die Zusammenrückung des Lammes mit Jahwe dem Heiligen wie bei den Synoptikern die Vereinigung des Menschensohns mit der „Macht“ im Gottesthron. Das legt nahe „*den Heiligen Gottes*“ bzw. „den Heiligen“ als einen Decknamen für Jahwe zu verstehen.

Wenn wir die schon früher angezogene Stelle Joh10,30ff. genauer betrachten, dann gewinnt sie für die Deutung von Joh6,66ff. Wichtigkeit. Jesus hat gesagt: „ich und der Vater sind eins“ und erleidet nun den Vorwurf, er mache sich, obwohl Mensch, zu Gott. Darauf erwidert er: „in der Schrift steht von Menschen: ihr seid Götter. Das mag euch ein unbequemes Wort sein, aber es steht nun einmal da, und an dem, was die Schrift sagt, ist nicht zu rütteln. Wenn nun aber jene, die Empfänger des Gottes-Wortes waren, Götter heißen können, dann könnt ihr keine Gotteslästerung darin finden, wenn der, *den Gott geheiligt und in die Welt gesandt hat*, sagt: ich bin Gottes Sohn.“ Jesus sagt damit: ich habe als der vom Vater Geheiligte ein viel größeres Recht, als jene, mich Gott bzw. Gottes Sohn (beide Ausdrücke stehen Ps.82,6) zu nennen. Damit sagt er nicht ausdrücklich: ich könnte mich sogar Jahwes Sohn nennen, aber er hebt sich doch über die Götter und Gottessöhne im üblichen Sinn (*elohim* und *el elion*) hinaus. Die Lage ist ähnlich wie Matth22. Seine Äußerungen entschlossen zu Ende gedacht, treiben über den *ben elohim* hinaus, zum *ben jahwe* hin.

Eine ganz auffallende Bestätigung findet diese Deutung von ὁ ἅγιος τοῦ θεοῦ durch den unmittelbar sich anschließenden Hinweis *auf den Verrat des Judas* (Joh6,70). Warum folgt er gerade jetzt? Man kann nicht sagen, dass die Erklärer dafür einleuchtende Gründe zu geben vermögen. Unter der Voraussetzung, dass Joh6,69 wie Matth16,16 seine Besonderheit in der Beziehung des Petrusbekenntnis auf Jesus als Jahwe-Sohn

hat, ist die Frage gelöst. Bei Matthäus sagt Jesus zu den Jüngern, sie sollten niemand sagen, dass Er der Christ sei. Er verlangt striktes Schweigen (μηδενί). Bei Johannes ist dieses Verlangen vorausgesetzt. Es wird aber – das ist das Besondere bei Johannes – trotzdem von einem gebrochen werden. Einer von den Zwölfen wird ihn verraten. Wodurch wird er ihn verraten? Er wird verraten, *dass Jesus sich das Petrusbekenntnis hat gefallen lassen und damit einen Anspruch erhebt, der Gotteslästerung ist.*

Nun wäre es gewiss von Wert, wenn wir auch etwas von Paulus zu unserer Frage erfahren könnten. Er, der angesehene Rabbinenschüler, sollte doch um den Grund wissen, dessentwegen Jesus ans Kreuz gebracht wurde. Woher sein Wüten gegen die Bekenner Jesu, woher die Glut seines Hasses gegen diesen selbst? Er sagt es uns, und zwar 1Kor2,6ff. Da spricht er von einer Weisheit, die niemand erkennen kann, auch die Obersten nicht. Sie ist eine Weisheit Gottes, die so lange im Verborgenen bleibt, bis es ihm gefällt, sie zu offenbaren. „Keiner der Obersten dieser Welt hat sie erkannt.“ Welches ist nun aber diese Weisheit, diese Erkenntnis? „Hätten die Obersten dieser Welt sie erkannt, dann hätten sie „*den Herrn der Herrlichkeit*“ (τὸν κύριον τῆς δόξης) *nicht gekreuzigt*.“ Hier haben wir die feierliche Formel, die den *Herrn* Jesus von allen anderen Herren unterscheidet: er ist der Herr der Herrlichkeit, er ist Jahwe und Jahwesohn. –

Nun haben die Hohenpriester, nun hat durch sie Pilatus (Joh19,7ff.) zwar darum gewusst, dass Jesus den Anspruch erhoben habe, er sei der Jahwesohn, sie haben es aber „nicht erkannt und geglaubt“. Hätten sie dies erkannt, dann hätten sie ihn nicht gekreuzigt. Und hätte es Paulus erkannt, dann hätte er seine Jünger, und in ihnen ihn, nicht mit solcher Glut verfolgt. Er hielt Jesus für einen Gotteslästerer und glaubte

darum, für Gott zu eifern, als er sich darum mühte, den „Weg“ (Apg9,2) auszurotten. Umso furchtbarer musste die Erkenntnis ihn treffen: er ist doch der Jahwesohn. Sie kam ihm vor Damaskus, als von der Rechten Gottes her, aus der Himmelsherrlichkeit heraus, auf seine Frage: wer bist du, Herr die Antwort erschallte: ich bin Jesus.

Es ist auch beachtenswert, dass Paulus das Bekenntnis der Christenheit in die kurze Formel zusammenfasst: Jesus ist „der Herr“ d.h. Jesus ist Jahwe (1Kor12,4). Die ganz selbstverständliche, von ihm nirgends erst noch besonders begründete Übertragung von alttestamentlichen Stellen, die von Jahwe handeln, auf Jesus, beweis es, dass dies der Sinn von ᾽Ιησοῦς κύριος ist. Es ist aber bedeutsam, dass dieses Bekenntnis niemand anbewiesen oder aufgezwungen werden kann. Niemand kann sagen: Jesus ist Jahwe, ohne durch den heiligen Geist. Es ist auch in der Christengemeinde noch so, wie es bei Petrus, ja schon bei David war: man kann nur im Geist, nur auf Grund von Offenbarung, dies erkennen und bekennen.

Es sei zum Schluss noch eine Beobachtung mitgeteilt, die das Ergebnis der vorhergehenden Untersuchung völlig bestätigt. Jesus ist nach den Quellen wegen Gotteslästerung zum Tode verurteilt worden. Da sollte man meinen, dass die Ausleger sich darum kümmern, ob man etwas über den Hergang bei einem Prozess mit der Anklage auf Gotteslästerung wissen kann. Dies ist der Fall. Im Traktat Sanhedrin VII,4+5 ist das Verfahren bei einem solchen Prozess zu lesen.

Sehen wir uns dieses Verfahren näher an.

Wer ist ein Gotteslästerer? Wer gegen Gott etwas Lästerliches sagt. *Wann ist aber der Gotteslästerer des Todes schuldig*? Antwort: *nur wenn er* (bei seiner Lästerung) *den „Namen“ deutlich ausspricht*. Es sagt

R. Josua, Sohn Korchas: „An allen Tagen d.h. während der ganzen Gerichtsverhandlung, verhört man die Zeugen mit einer umschreibenden Benennung z. B.: Es schlage Josah den Josah. Nachdem aber die Verhandlung beendigt ist, fällt man nicht auf die umschreibende Benennung hin das Todesurteil, sondern man lässt jedermann (d.h. außer den notwendigen Teilnehmern) hinausgehen und befragt den größten (= angesehensten) der Zeugen, indem man zu ihm sagt: sprich, was du gehört hast, deutlich aus. Und er sagt es. Die Richter erheben sich dabei *und zerreißen ihre Kleider*, die sie nie wieder zunähen dürfen. Der zweite Zeuge sagt dann, ich habe ebenso wie dieser gehört, und der dritte sagt: ich ebenso wie dieser."

Wir ziehen aus dieser Beschreibung die Folgerungen. Jesus ist als Gotteslästerer zum Tode verurteilt worden! Was folgt daraus? Dies, dass es sich um den „Namen" handelt. Er muss diesen „Namen" einmal gelästert haben. Das geschah, als Petrus ihn in seinem Bekenntnis aussprach, und er es sich gefallen ließ, Sohn Jahwes genannt zu werden. Für den Vorgang hat der Hohepriester nur *einen* Zeugen, den Judas, während er doch zwei oder drei braucht. Und auch dieser Judas hat sich zurückgezogen. Aus den übrigen Jüngern sind erst recht keine Zeugen zu gewinnen. So ist die Lage. Man weiß: Jesus hat sich Jahwes Sohn nennen lassen, kann es ihm aber nicht, den Vorschriften entsprechend, beweisen. Daher die Versuche, auf anderem Wege zum Ziele zu kommen. Sie misslingen. So bleibt nichts übrig, als ihn selbst zum Reden zu bringen. Da entschließt sich der Hohepriester zur entscheidenden Frage. Um die Antwort gleichsam zu erzwingen, gebraucht er die beschwörende Formel. Und nun kommt der entscheidende Augenblick. Aus dem Munde des Hohenpriesters erklingt die Frage: bist du **Jahwes** Sohn? Man erlebt, wenn man erst

die Verhandlung richtig verstehen gelernt hat, heute noch die atemlose Spannung mit, die die ganze Versammlung gefangen hält. Was wird er sagen? Ruhig und klar, so dass es alle hören, spricht er sein: „Du sagt es! Ich bin, was du soeben sagtest.“ Da zerreißt der Hohepriester seine Mäntel und sagt: „Dies ist die todeswürdige Gotteslästerung. Wozu noch Zeugen! Ihr habt jetzt die Gotteslästerung gehört. Wie lautet euer Spruch?“ Die Antwort kann nicht anders sein als: er ist des Todes schuldig.

Hier stimmt alles Entscheidende so Zug um Zug, dass man nur sich wundern muss, dass dies so lange übersehen werden konnte.

Wir schließen damit ab. Ergebnisse von Beobachtungen, nicht dogmatische Thesen sollten mitgeteilt werden. Als solche Ergebnisse mögen sie der Nachprüfung unterworfen werden. Sind sie richtig, dann haben sie ihre große Bedeutung für jeden Fall. Eine ganz besondere aber für die, für welche das Petrusbekenntnis und Jesu Antwort auf die Hohepriesterfrage geschichtlichen Wert haben. Das Bekenntnis zu Jesus-Jahwe ist dann weder Gemeindeprodukt noch Evangelistenfabrikat, sondern Gabe Gottes selbst: „Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel.“